



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Südafrikanische Briefe.

Manche unserer Brüder haben sich derart in das südafrikanische Leben hineingefunden, daß sie sich eine große Vertrautheit und Sicherheit in der Behandlung von Schlangen aneigneten.

Das Großwild, wie Elefanten, Giraffen, Flußpferde, Löwen, Leoparden, die großen Affen wick der europäischen Kultur; Grasbrennen und die Schweinezucht wirkten der Vermehrung der Schlangen entgegen. Allein für die Schlangen besteht auch eine Rehrseite.

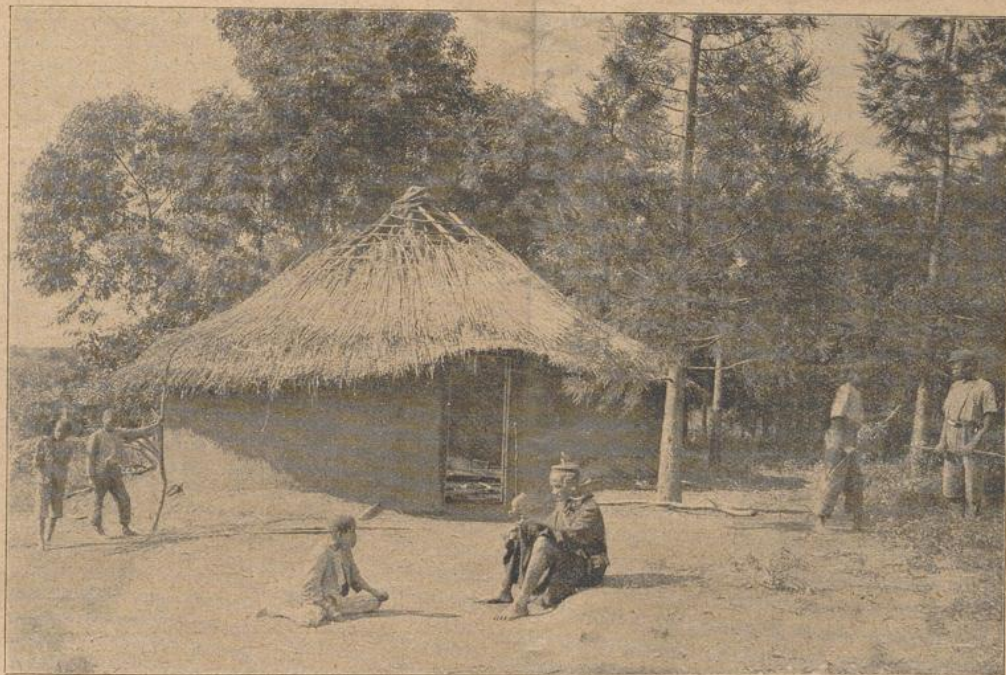
Mit der neuen Kultur zieht auch die Mühle ein. Bei jeder Mühle häufen sich Vorräte von Weizen, Roggen und Mais. Diese Vorräte ziehen Mäuse an, und die Mäuse locken bestimmte Schlangensorten herbei.

Um die Abfälle einer Mühle gut zu verwerthen, verbindet man passend eine Hühner- und Entenzucht mit ihr; aber auf Geflügel macht die Riesenschlange

ein Stück weiter dem Kopfe zu geleht. Der Körper zum ringeln wurde noch kürzer und ihre Kraft schwächer. Nach dieser Methode kam der Bruder bis an den Kopf der Schlange und darauf war es auch um ihr Leben geschehen.

Die Riesenschlangen sind nicht giftig; doch gefährlich sind sie durch ihre Muskelkraft. Sie winden sich um ihre Opfer, wie etwa ein Hase, ein junges Reh, eine kleine Ziege, ein Huhn und zerdrücken ihnen die Knochen. Die Schlange verschlingt dann ihre Beute auf einmal und muß sich in ein Versteck zurückziehen, um zu verdauen.

Die eingangs erwähnte Boa hatte es auch wohl so machen wollen, aber ihr Gegner selbst scharfe Zähne besitzend, biß die Schlange tot. Diese Schlange war in der Dicke noch wenig entwickelt.



Ein Kaffernheim. (Das primitive Strohdach harret noch der Vollendung.)

gerne Jagd. So ist es zu verstehen, wie in der Umgebung einer Mühle die Schlangen häufiger sind als sonst wo und niemand nimmt es Wunder, wenn sich unsere Mühle-Brüder mit Schlangen herumzuschlagen haben. Man schießt auf die Schlangen, stellt ihnen Fallen. Das geht noch aus der Ferne her, aber Schlangen einfach mit einem Spaten oder Stock angreifen — auch das kommt vor.

Ein Bruder erzählte mir einige solche nette Stückchen. Einst stand er einer großen giftigen Schlange, einer Mamba, gegenüber und hatte als Waffe bloß einen Spaten. Er konnte der Schlange ein Stück weit vom Schwanz entfernt den Spaten, denselben schräg vorwärts stemmend, auf den Rücken setzen. Dieses festgeklemmte Stück Leib konnte die Schlange nicht mehr ringeln. Mit dem freien Teile fuhr sie wütend im Kreise herum, doch der Bruder war nicht zu erreichen. Nachdem dieses ein Zeitlang gewährt hatte, versuchte sich die Schlange in ein Loch hinein zu zwängen. Nun wurde der Schwanz festgehalten und der Spaten rasch

Auf der hiesigen Mühle wurden in den letzten Jahren vier Riesenschlangen totgeschlagen. Eine solche Schlange zu töten, ist aber kein Kinderpiel. Eine Boa ist gegen 7—8 Fuß lang und mehr als armsdick; kann ihr der Kopf nicht gespalten werden, so ist man noch nicht sicher, daß sie getölet sei.

Zwei von den erschlagenen Schlangen wurden gewogen; die eine wog 19, die andere 22½ englische Pfund.

Südafrikanische Briefe.

Von Br. Otto, R. M. M.

Fließen zwei Bäche zusammen, so entstehen Wirbel. Die Wassermassen ringen miteinander, mischen sich, dann ziehen sie mit vereinter Masse und Kraft ruhiger weiter.

Heute stoßen zwei Kulturströmungen in Südafrika zusammen; die eine Kultur sitzt schon länger hier, die andere kommt eben von Europa.

Der Kaffer im Südosten Afrikas ist Halbnomade mit Viehzucht und etwas Ackerbau; doch seine Sprache hat die Eindriffe der ältern Jägerzeit noch frisch bewahrt. Die Kultur der Viehzucht und des Ackerbaues war nicht so intensiv, um die Sprache umzubilden.

Die Erklärung dafür liegt in der älteren dünnen Bevölkerung des Bodens und diese Erscheinung erklärt sich wieder aus der verhältnismäßig kurzen Anwesenheit der Kaffern in Südafrika.

Von sehr gelehrter Seite wurde der Mangel einer Schrift bei den Bantuwölfen dem Klima — das ist hier der allgemeine Sündenbock — zugeschoben.

Der Mensch wohnt erst dichter zusammen, wenn Not zwingt oder ein großer Vorteil ihn dazu bewegt. Das zeigt sich deutlich am Holländer und am modernen Kaffer.

Als die Holländer am Vorgebirg der guten Hoffnung festen Fuß faßten, lockte die goldene Freiheit der Wildnis viele an, den Zwang der Gesellschaft aufzugeben. Zu verlieren war nicht viel, eher konnte man in der Wildnis gewinnen. Mit einem Zeltwagen und seinem Vieh zog man umher und war überall zu Hause. Das ging so, bis man den Sambesi erreicht und dort wieder auf eine dichtere Kaffernbevölkerung stieß. Heute dürften Wanderburen nur noch in Rhodesia zu finden sein.

Die Europäer haben seit hundert Jahren in Südafrika viele Städte und Städtchen angelegt, wo sich Handel und Industrie mehr oder weniger stark entwickeln. Hier braucht man Muskelkräfte, Kaffern. Hier läßt sich Geld erwerben, das zieht den Kaffern zur Stadt.

Die Kulturen, welche jetzt in Südafrika aufeinanderstoßen, weisen starke Differenzen auf; die Menschen, welche diese Kulturen tragen, zeigen verschiedene Geistesreise.

Der Kaffer hat die gleichen geistigen Anlagen und Talente wie der Europäer, bloß besitzt er sie in unreifem, unentwickeltem Zustande. Der Kreis seiner Erfahrungen ist kleiner, enger als der des heutigen Durchschnittseuropäers.

Das ist schließlich der ganze Unterschied; er genügt aber, um Reibung und Wirbel hervorzubringen. All die Wize, lustigen Geschichten, welche oft über den Kaffer zum Besten gegeben werden, sind gewöhnlich nur Neußerungen der Differenz in der Geistesreise.

Diese Unterschiede in der Geistesreise führen oft zu Konflikten, auch zu ernstern für den Kaffer unangenehmen, welche in der Gerichtsstube ihre Lösung finden. Die Gerichtsstube ist eine Gelegenheit zur Beobachtung von Kulturwirbeln.

Eine Probe solcher Wirbel möge ein Wochenbericht aus Ladysmith vom Oktober 1919 an eine große hiesige englische Zeitung liefern. Da das Vergißmeinnicht auch in Südafrika in alle möglichen Hände kommen kann, so seien die Namen abgebräuselt fingiert, auch sei annähernd der Gedankengang des englischen Textes festgehalten.

1. Während der verflossenen Woche kamen mehrere Fälle vor, welche Kaffern betrafen, die es fehlen ließen, ihre Hüttensteuer zu bezahlen und so den Magistrat veranlaßten, scharfe Urteile zu erlassen, um die Kaffern zu größerer Pünktlichkeit in ihren Zahlungen zu ziehen.

In einem Falle wurde eine Strafe von 8 Pfund Sterling (160 Mark), in einem andern eine solche von

5 Pfund Sterling (100 Mark), mit der Wahl in jedem Falle für drei Monate Gefängnis verhängt.

Einige Kaffern, die in dem Städtchen zu verbotener Zeit herumliefen, wurden mit 30 Schillingen oder nach Wahl mit 30 Tagen Haft bestraft.

Ausreißer, Kontraktbrecher erhielten Strafen von 14 Tagen bis zu zwei Monaten Gefängnis mit schwerer Arbeit.

Dann gab es noch einige Bagatelldinge, wie sie unter Trunkenbolden vorzukommen pflegen.

(Fortsetzung folgt.)

Gehet zu Joseph.

„Dem hl. Josef und Antonius aus Dankbarkeit wegen Wiederfindens eines wertvollen Gegenstandes ein Almosen.“ „In einem großen Anliegen nahm ich wiederum meine Zuflucht zum hl. Josef und versprach ihm, falls ich erhört werden sollte, ein Missionsalmosen. Ich wurde bald erhört, wie schon öfters.“ „Um einen im Auslande verweilenden Sohn zu veranlassen, wiederum in der Schweiz eine Stelle zu nehmen, versprachen wir bei Erhörng eine 9tägige Andacht zur lb. Mutter Gottes und zum hl. Josef, sowie ein Heidenkind auf den Namen Josef und eine hl. Messe zur Ehre der lieben Mutter Gottes. Wir fanden Erhörng. Innigen Dank Maria u. Josef!“ „Innigen Dank dem lb. hl. Josef für seine Hilfe in schwerer Krankheit der Mutter.“ „Dank dem hl. Josef für seine Hilfe, die er uns in vielen Nöten und Bedrängnissen angedeihen ließ. Er hat uns in einem großen Prozeß, sowie in vielen anderen Anliegen fast wunderbar geholfen. Aus Dankbarkeit ein Missionsalmosen.“ „Bin in einem schweren Anliegen durch die Fürbitte des hl. Josef und Antonius wunderbar erhört worden.“ „Zur Ehre und zum Danke dem göttlichen Herzen Jesu, sowie zum Dank für die Fürbitte der lieben Mutter Gottes von der immervährenden Hilfe, des hl. Antonius und besonders des hl. Josef, zu welchen neuntägige Andachten gehalten wurden, eine Veröffentlichung, daß schon wiederholt in wichtigen Anliegen und schweren Nöten auffallende Hilfe erlangt worden ist.“ „Lob und Dank der lieben Mutter Gottes, dem hl. Josef, dem hl. Antonius und den armen Seelen für Erhörng in wichtigen Anliegen.“ „Innigen Dank dem hl. Josef, der lieben Mutter Gottes, dem hl. Josef und Antonius für Vereinerung von einem langjährigen Leiden.“ „Herzlichen Dank dem hl. Josef und den armen Seelen für glücklichen Ausgang eines Prozesses.“ „Dank dem hl. Herzen Jesu und dem hl. Josef für geradezu wunderbare Genesung von einer schweren Lungenkrankheit.“ „Dank dem hl. Josef, der lieben Mutter Gottes und dem hl. Antonius für Erhörng in einem schweren Nervenleiden.“ „Dank dem hl. Josef für Erlangung eines Dienstmädchens nach einer 9tägigen Andacht.“ „Dem hl. Josef, der lieben Mutter Gottes und verschiedenen anderen Heiligen sei innigst gedankt für gnädige Erhörng.“ „Das göttliche Herz Jesu und der liebe hl. Josef hat geholfen in einem schweren körperlichen Leiden.“ „Ich litt ein Jahr an Augenleiden, wobei ärztliche Hilfe vergeblich schien. Da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Josef und zur hl. Ottilia und hielt eine Novene, und wunderbar, jetzt bin ich geheilt.“ „In widriger Sache durch Anrufung des hl. Josef, Antonius und Judas Thaddäus unter Versprechen eines Almosen Erhörng gefunden.“ „Vielen Dank dem hl. Herzen Jesu, dem hl. Josef und Antonius für gnädige Erhörng in meh-